Die Hoffnung

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihnen wohl. Die Ketten rieben an den Barrenrändern und rasselten und klirrten zuweilen.

„Hirz und Fleck! Was habt ihr? Gelt! Wenn ihr reden könntet!"

Wie mit seinesgleichen redete Hans Tanner. Die Tiere waren ihm lieb, lieber als manche Menschen. Das gestand er sich unumwunden ein. Verdienen sie es etwa nicht? Ist z. B. der Bleß nicht braver als der Meister, in dessen Stall er steht, für den er arbeitet, und für den er die hohen Preise gewinnt? Wer ihn in den Dienst nimmt, dem nützt er, dem füllt er den Beutel. Und wie steht's mit Landis? Wer mit ihm zu tun hat, dem klaubt er den letzten Rappen aus dem Säckel. Der Bleß und der Landis, wahrlich, die sind aneinander zu wagen. Wenn er nicht die Treue selber wäre, und wenn er seines Herrn Anmaßung und Frechheit hätte, ließe er sich eines Tages nicht mehr einspannen. Wenn er ihn ausbeuten wollte, widersetzte er sich ihm mit seinen schön gedrechselten, wie vom Polierer gewundenen Hörnern und drohte ihm. Vor diesen Spießen würde der schwache Landis, das Männchen, zurückweichen. Wer weiß! Vielleicht erwacht die Entrüstung im Bleß doch, und er verlangt wie der Bauer Kapital und Zinsen zurück.

(Schluß folgt.)

Die Hoffnung.

Noch vor wenig Tagen blühte,
Grünte alles auf dem Felde,
Und der Bäume Blüte glühte,
Fröhlich sproß des Lenzes Hoffnung.

Eine kalte Frostnacht würgte
Alle Keime, auch die Blüten,
Und der rauhe Nordwind bürgte
Nimmermehr für beß're Hoffnung.

Sah die Bauern traurig schauen
In die traurig schwarzen Felder,
Sah sie ihrem Werk nicht trauen
Und verlieren jede Hoffnung.

Heute scheint die Sonne wieder
Und ich seh' die Bauern werken,
An der Arbeit sind sie bieder,
Neu erstanden ist die Hoffnung.

Und ich nehme mir zur Lehre
Meiner Bauern treu Gebahren
Und verbann des Herzens Schwere,
Denn auch mir blüht noch die Hoffnung.

C. A. Loosli, Bümplitz.

Aus den Tagen der Völkerschlacht.

Oktober 1813.

Von Otto Haggenmacher.

1.

Eben verjährte sich der Rückzug Napoleons von den Ruinen Moskaus, das der patriotische Wagemut Rostopschins in Brand gesteckt hatte.